

Bremen für alle!

Menschen mit Behinderungen diskutierten mit PolitikerInnen

Am 22. Mai 2011 wurde die Bürgerschaft in Bremen neu gewählt. Vor der Wahl lud der Arbeitskreis Inklusive Stadt Kandidatinnen und Kandidaten von SPD, CDU, FDP, Grünen und Linkspartei zu Diskussionsrunden mit behinderten Menschen ein. „Wir wollen keine langweilige Podiumsdiskussion, bei denen die Politiker doch nur ihre Wahlprogramme vortragen“, sagte Thomas Bretschneider für den Arbeitskreis Inklusive Stadt. Dieser Arbeitskreis hat es sich zur Aufgabe gemacht, Inklusion zum Thema und praktisch erfahrbar zu machen. So wie bei dieser Veranstaltung. Diskutiert wurde in kleinen Runden, die behinderten Menschen gaben den Ton an, stellten Fragen und redeten, die Politiker gaben Antworten und vor allem - hörten zu.

Dieses Konzept kam gut an. Man kam ins Gespräch über große und kleine Politik: Über Atomkraft und die Selbständigkeit Bremens wie über zu niedrige Verdienste in den Werkstätten für Be-

Kamen ins Gespräch: Behinderte Menschen und PolitikerInnen.



hinderte oder fehlende Zebrastreifen. Forderungen wurden gestellt. „Gaststätten müssen verpflichtet werden, barrierefrei zu sein“, so ein Teilnehmer. Für viele Politikerinnen und Politiker wurde die Diskussion zur Lehrstunde. „Ich habe gelernt, dass leichte Sprache gar nicht leicht ist“, so SPD-Politikerin

Karin Garling. Das viele behinderte Mitarbeiter der Werkstatt Bremen sich sehr für ihre berufliche Zukunft interessieren, war neu für Magnus Buhlert von der FDP. Und Michael Keller von den Linken forderte: „Lasst uns zukünftig fraktionsübergreifende Behindertenpolitik machen.“

Sozialarbeit für Lesben und Schwule

Beratungsstelle im Rat und Tat Zentrum arbeitet seit 25 Jahren

Seit 1986 arbeitet die Beratungsstelle im Rat und Tat Zentrum. Noch immer fühlen sich viele Lesben und Schwule diskriminiert“, sagt Bernd Thiede, Mitarbeiter der Beratungsstelle. Vor allem bei Jugendlichen sei Homophobie verbreitet, Aufklärung in Schulen deshalb wichtig.

Aufklärung und Prävention zur Verhinderung von Aids-Neuinfektionen sind weiterhin ein Thema. „Heute

steht allerdings die Beratung, wie man das Leben mit AIDS als chronischer Erkrankung meistert, im Vordergrund“, so Mitarbeiter Arno Oevermann. Beratungsinhalte sind auch rechtliche Grundlagen von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften wie das Lebenspartnerschaftsgesetz oder das Allgemeine Gleichstellungsgesetz.

Mitte der 90er Jahre wurden mit Einstellung von Annette Mattfeldt die

Angebote für lesbische Frauen intensiviert. Da mehr gleichgeschlechtliche Paare Kinder bekamen, wurde auch Kindererziehung zum Thema. In vielen Kindergärten ist man auf gleichgeschlechtliche Paare als Eltern nicht vorbereitet. Auch das Thema Pflege und Betreuung im Alter gewinnt zunehmend an Bedeutung. „Kultursensible Pflege gilt nicht nur im Umgang mit Migranten sondern auch mit Lesben und Schwulen“, sagt Annette Matt-



Berndt Thiede, Annette Mattfeldt und Arno Oevermann beraten im Rat und Tat Zentrum.

feldt. Fortbildungen für Pflegekräfte und Sozialarbeiter seien notwendig.

Pro Jahr werden über 1300 Menschen telefonisch und persönlich beraten, hinzu kommen viele Aufklärungsveranstaltungen. Finanziert wird die Beratungsstelle von der Senatorin für Gesundheit. „30.000 Euro Spenden müssen wir aber jedes Jahr zusätzlich einwerben“, sagt Oevermann.

Netzwerke für generationsübergreifende Kontakte

Forum für ältere Menschen jetzt Mitglied im PARITÄTISCHEN Bremen

Projekte für und mit Senioren initiieren, generationsübergreifende Kontakte schaffen, das will das Forum ältere Menschen in Bremen. Vor drei Jahren wurde der Verein gegründet, jetzt wurde er Mitglied im Paritätischen Bremen. „Wir wollen Netzwerke für ältere Menschen schaffen“, sagt Vorstandsvorsitzender Werner Meineke.

Viele unterschiedliche Projekte in ganz verschiedenen Bremer Stadtteilen hat der rührige Verein bis jetzt schon auf den Weg gebracht, immer mit unterschiedlichen Kooperationspartnern. So zum Beispiel das Projekt „Promobil“ in Bremen-Huchting. Gemeinsam mit dem Sozialzentrum und den Paritätischen Pflegediensten hat das Forum ältere Menschen einen Hol- und Bringendienst für gehbehinderte Senioren eingerichtet, damit sie kulturelle Veranstaltungen im Stadtteil besuchen können. Die Fahrzeuge werden von den Paritätischen Pflegediensten zur Verfügung gestellt, den Einsatz der ehrenamtlichen Fahrer organisiert das Forum. Auch in Bremen-Hemelingen hat der Verein einen Fahrdienst organisiert. Einmal pro Woche können ältere gehbehinderte Menschen, die sich keine Taxifahrten leisten können, mit dem Seniorenbus einen Ausflug machen.

Bettina Brandt ist Mitarbeiterin des Forums ältere Menschen und kümmert sich darum, ehrenamtlich Aktive für die unterschiedlichen Projekte zu gewinnen. „Wir sprechen Menschen über die Zeitung, aber auch über Mes-



Werner Meineke(l), Bettina Brandt und Raimund Ahlborn vom Forum ältere Menschen.

sen wie die Freiwilligenbörse Aktivoli oder die Seniors an. Zusätzlich sind wir in den Stadtteilen präsent und werben über Stadtteilzeitungen oder Flyer für die unterschiedlichen Projekte“, so Brandt. Kein Problem war es, Lesehefter sowohl in Hemelingen als auch in Obervieland zu gewinnen. Kooperationspartner in Hemelingen ist das Familienzentrum Mobile. Nach einem gemeinsamen Mittagessen kommen Kinder und Senioren zusammen, lesen und spielen gemeinsam. In Obervieland ist das dortige Gymnasium Partner des Vereins.

Rund 40 ehrenamtlich aktive Menschen ab 55 Jahren gehören bereits zum harten Kern des Vereins. Darunter fand sich zum Beispiel auch ein Architekt im Ruhestand, der die Idee der Bremer Heimstiftung aufgriff, in der Nähe einer Altenwohnanlage in Blumenthal eine Minigolfanlage als Ort der Begegnung für Jung und alt zu planen. Die Anlage wurde Anfang Mai eingeweiht und wird von ansässigen Sportvereinen und Senioren betrieben.

Vorstandsvorsitzende Werner Meineke und Raimund Ahlborn möchten vor allem Senioren motivieren, aktiv am Leben teilzunehmen. Ein Filmclub für ältere Menschen aber auch regelmäßige Treffs in Stadtteilen sollen dafür sorgen. So lädt das Forum alle 14 Tage Senioren in das Gemeinschaftshaus in der Stuhmer Straße in Bremen Gröpelingen ein. „Die Senioren kommen zu meist aus der direkten Umgebung. Für sie sind die Wege in die Stadt zu weit“, so Raimund Ahlborn. Um das häusliche Umfeld seniorenfreundlich zu gestalten, bietet der Verein eine mobile Beratung an. Und um Senioren auch wieder Mut zu machen, aus dem Haus zu gehen, führt der Verein regelmäßig präventive Veranstaltungen mit der Kriminalpolizei durch. Dort wird erläutert, wie man sich vor Taschendieben schützt oder mit welchen Tricks sich Diebe Einlass in Wohnungen verschaffen. Damit der Spaß auch nicht zu kurz kommt, stellt eine Senioretheatergruppe die gängigen Tricks szenisch dar.

Zukünftig will der Verein in jedem Bremer Stadtteil mit Ansprechpartnern vertreten sein, als Anlaufstelle für Senioren, die sich in ihrer Nachbarschaft engagieren wollen.

Kontakt

Forum ältere Menschen e.V.
Hans-Böckler Straße 9
28217 Bremen

Aufgeschlossen für andere Religionen und Kulturen

Bremer Heimstiftung eröffnet jüdische Pflege-Wohngemeinschaft im Stiftungsdorf Hemelingen

Etwas ist anders in der Wohnküche der Pflege-Wohngemeinschaft „Hillel“ im Stiftungsdorf Hemelingen der Bremer Heimstiftung – das fällt schnell ins Auge. Hier stehen zwei Kühlschränke, zwei Spülbecken sind vorhanden und doppelte Küchenhelfer wie Rührbesen oder Pfannenwender warten auf ihren ersten Einsatz. Eine „koschere“ Küche für Menschen jüdischen Glaubens wurde hier eingerichtet, Milcherzeugnisse und Fleisch können getrennt voneinander aufbewahrt und zubereitet werden können.

„Hillel“ ist die erste jüdische Pflege-Wohngemeinschaft Bremens. „Es ist uns ein Anliegen, Menschen ungeachtet ihrer Herkunft hier in Bremen ein Zuhause zu bieten, das ihnen religiöse wie kulturelle Verbundenheit ermöglicht – auch und gerade im Alter“, sagt Alexander Künzel, Vorstand der Bremer Heimstiftung. 11 bis 13 pflegebedürftige ältere Menschen finden hier einen Platz. Einzel- oder Doppelzimmer stehen zur Verfügung und werden durch die helle und gemütliche, koschere Wohnküche ergänzt.

Wer „Hillel“ besucht, begegnet auch einer anderen Sprache. Viele der in

Elvira Noa von der jüdischen Gemeinde und Alexander Künzel von der Bremer Heimstiftung weisen den Weg in die neue Pflege-Wohngemeinschaft



Bremen lebenden Menschen jüdischen Glaubens stammen aus dem russischen Sprachraum. Mit Pflegekräften, die russisch sprechen und der Möglichkeit, russisches Fernsehen zu empfangen, wird die Pflege-Wohngemeinschaft auch diesen Bedürfnissen gerecht. Wer als Pflegekraft mit den jüdischen Traditionen nicht vertraut ist, wird speziell geschult.

Finanziell unterstützt wurde die Einrichtung der neuen Pflege-Wohngemeinschaft durch die Stiftung Deutsches Hilfswerk in Höhe von 122.606 Euro und die enge Kooperation der Bremer Heimstiftung mit der Jüdischen Gemeinde des Landes Bremen. „Es ist schön, dass die Mitglieder unserer Gemeinde hier eine Umgebung finden,

in der sie durch die Pflege ihrer Traditionen Unterstützung erfahren und sich zuhause fühlen können“, meint Elvira Noa, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde im Lande Bremen.

Gemeinsam mit den Familien der Bewohnerinnen und Bewohner oder Nachbarn und Freunden aus der Gemeinde möchte sie in der Pflege-Wohngemeinschaft künftig für eine Atmosphäre sorgen, in der ältere Menschen jüdischen Glaubens sich wohl fühlen und zum Beispiel den wöchentlichen Schabbat begehen können. Der Name „Hillel“ stammt aus dem Hebräischen und bedeutet „der Ältere“ oder „der Alte“. Es ist der Name eines Rabbiners, der von 2000 Jahren Gewaltlosigkeit und Nächstenliebe predigte.

Integration durch Selbsthilfe

Seit 10 Jahren unterstützt „Familien im Hilfenetz“ behinderte und kranke Aussiedler

Rund 30.000 Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion leben in Bremen. Sprachprobleme, fehlende Jobs oder auch kulturelle Unterschiede machen es den Menschen oft schwer, in Deutschland heimisch zu werden. Noch größer sind die Probleme, wenn ein Familienmitglied geistig oder körperlich behindert oder chronisch krank ist. Die Familien finden keinen Zugang zu deutschen Hilfsangeboten, statt Integration erfolgt Isolation. Hier hilft der Verein „Familien im Hilfenetz“ nun schon seit 10 Jahren. Der Verein arbeitet vorwiegend im Bremer Stadtteil Vahr. Hier leben auch viele Aussiedlerfamilien. Die

meisten Aussiedler-Familien betreuen ihre Behinderten oder pflegebedürftigen Angehörigen selbst. Zumeist leben die erwachsenen Behinderten gemeinsam mit ihren Eltern, die oft schon selbst im Rentenalter sind. Hier fehlt das Wissen über das deutsche Hilfesystem, dass ganz anders ist als das in Russland. Die Behinderten haben Schwierigkeiten, sich zu orientieren, da sie in der Regel kein Deutsch sprechen. „Wir wollen Brückenbauer in das deutsche Hilfesystem sein“, sagt Valentina Tuchel. Sie und ihre Mitstreiterin Käthe Selcho sowie viele ehrenamtliche Engagierte beraten und informieren über ganz praktische Dinge: Wie und



Käthe Selcho(l) und Valentina Tuchel sind seit 10 Jahren aktiv für den Verein.

wo man einen Behindertenausweis beantragt, wie man Blindengeld oder Leistungen der Pflegeversicherung oder Rehamaßnahmen erhält.

Behinderte jungen Erwachsenen werden individuell begleitet, damit sie sich in den Beruf oder in die Werkstatt für Behinderte integrieren. Valentina Tuchel schätzt, dass in Bremen etwa 250 Aussiedler mit Behinderungen bei ihren Eltern leben. „Wenn diese Eltern krank werden oder sterben, gibt es für die Kinder aufgrund der Sprachprobleme keine guten Betreuungsmöglichkeiten. Valentina Tuchel und Käthe Selcho würden gern ein betreutes Wohnprojekt für all jene Behinderten

konzipieren, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen können.

Für die behinderten jungen Menschen aber auch für deren Angehörige und für alte kranke Senioren macht der Verein spezielle Gruppenangebote: Basteln oder gemeinsame Ausflüge. Für die älteren Russen sind die wöchentlich stattfindenden Treffs eine willkommene Gelegenheit, mit anderen zu reden und gemeinsam Spaß zu haben. Für seine Arbeit im Stadtteil erhält der Verein Mittel aus dem Programm „Wohnen in Nachbarschaften“ sowie Entgelte für die Einzelfallbetreuung der behinderten Zuwanderer.



Foto Andrea Stuecke

Heimat – Blaumeier Fotografie

Die Wurstbude am Eck, lichtdurchflutete Straßenfluchten oder ein von Wind und Wetter gezeichneter Baum am Ufer der Steilküste: Jenseits aller Klischees haben 12 Künstlerinnen und Künstler des Blaumeier-Ateliers gemeinsam mit dem Photographen Olaf Schlote ihrem Verständnis von Heimat mit Hilfe der analogen schwarz-weiß-Fotografie Ausdruck verliehen.

Die Bilder zeigen eine große Bandbreite dessen, was Heimat für den Einzelnen bedeuten kann: angefangen von ungewöhnlichen Ansichten bekannter Motive, über Naturdetails, bis hin zum Blick auf unbeachtete Kompositionen aus Kleidercontainern, Briefkästen und Zigarettensautomaten. Heimat ist für den Einzelnen gekoppelt mit ureigensten Erfahrungen und Erinnerungen und vermittelt sich oftmals durch Details, durch einen vertrauten Gegenstand, eine Situation, ein Bild.

Die Fotografen des Blaumeier-Ateliers gingen in Bremen und im Bremer Umland mit der Kamera auf Spurensuche. Während einer einwöchigen Exkursion spürten die KünstlerInnen auf Rügen nach dem Vertrauten in der Fremde.

Die Blaumeier-Bilder wurden im März 2011 in der Bremer Bürgerschaft gezeigt. Ein ausführlicher Katalog mit allen Fotos und Texten von Dr. Karin Walter (Focke-Museum Bremen) und der Bremer Autorin Jutta Reichelt erschien in der Bremer Edition Hachmann.

KOKON-Haus

Bremer Werkgemeinschaft eröffnet zweites Haus für psychisch kranke Mütter und ihre Kinder



Betreuerinnen von KOKON in der Gemeinschaftsküche: von links Susanne Vredenburg, Heike Haarannen, Brigitte Kräner, Gisela Kutscha, Susanne Schneider und Susanne Caspary.

Bereits ihr zweites KOKON-Haus für psychisch kranke Mütter und ihre Kinder hat die Bremer Werkgemeinschaft (BWG) jetzt in Bremer Gröpelingen eröffnet. Das Haus bietet Platz für drei Familien.

In diesem Wohnprojekt erhalten psychisch kranke Frauen Unterstützung für sich und das Leben mit ihren Kindern. „In der Vergangenheit mussten betroffene Mütter oft ihre Kinder an Pflegefamilien oder Heime abgeben“, informiert Stefanie Hüsing, Bereichsleiterin bei der BWG. Mütter können positive Beziehungen zu ihren Kindern entwickeln, ohne sich selbst zu überfordern.

Möglich wird dies durch eine Kooperation zwischen den beiden Trägern Bremer Werkgemeinschaft (BWG)

und der Caritas-Erziehungshilfe gGmbH Bremen. Während sich der Fachbereich „Betreutes Wohnen“ der BWG um die psychosozialen Bedürfnisse der Frauen kümmert, unterstützen die Mitarbeiterinnen der Caritas die Mütter bei der Erziehung und ihrer Kinder. Oberste Ziele der Betreuung sind das Kindeswohl und die psychische Gesundheit der Frauen.

Die große Anzahl der hilfesuchenden Mütter zeigt, dass das Unterstützungsangebot gut angenommen wird. Seit April 2007 wurden fünf Mütter mit sieben Kindern in „KOKON I“ in Bremen-Walle, betreut. Ambulant erhielten sechs Mütter und sechs Kinder Hilfe zur Lebensgestaltung. Beide KOKON-Häuser stehen Müttern aus allen Bremer Stadtteilen offen.